

# WOLFENSTEIN: THE NEW ORDER

## ENTARTETE KUNST

Plattform: PC, PS4, Xbox One, PS3, Xbox 360 / Entwickler: MachineGames / Anbieter: Bethesda Softworks / USK: 18 / Preis: 40-60 €



Zigarettenpause mit Cyber-Blondi im neuesten Teil der Wolfenstein-Reihe

**D**ie Deutschen haben ein schizophrenes Verhältnis zur Nazi-Vergangenheit. Zum einen wird das Thema im Dokumentarischen bis zum Exzess bewältigt, zum anderen bereitet die künstlerische Auseinandersetzung aber immer wieder Sorgen und Skandale. Darf man das? Lachen über Nazis, Gaskammern und Todeskommandos? In Tarantinos »Inglourious Basterds« ist das Thema actionreich und satirisch behandelt, und Werke wie »Iron Sky« oder »Hellboy« machen aus Nazis absurde Okkultisten und UFO-Jünger. Das kann man nicht ernst nehmen. Da werden Nazis im Film zur künstlerischen Allegorie. Und wir alle können die Schuld getrost an der Garderobe abgeben. Reines Gewissen. Computerspiele hingegen machen da mehr Angst. Sie sind offiziell keine Kunst, sie sind Spielzeug. Bei »Wolfenstein: The New Order« nimmt diese rechtliche Auslegung des Begriffs aber absurde Formen an. Als Einzige weltweit dürfen Spieler in Deutschland nicht als Captain Blaskowicz gegen Nazis antreten und das globale Dritte Reich bekämpfen – sondern nur eine stark veränderte Version spielen. Statt kreative Katharsis im satirisch überzogenen Ego-Perspektiv-Kampf gegen Nazi-Roboter auf der Mondbasis unters deutsche Volk zu bringen, schützt uns die Politik durch Zensur. Ob Reich oder Regime, ob Hakenkreuz oder stilisiertes »W« ist zwar spieltechnisch irrelevant – der Shooter leidet atmosphärisch nicht darunter –, aber in Sachen Medienpolitik spricht eine solche Bewertung doch Bände. Film und Spiel liegen als Kunst immer noch meilenweit auseinander. »Wolfenstein« hat also für die Politik mehr mit Bauklötzen gemein als mit »Der Untergang«. Ein Konzentrationslager aus Lego ist demnach auch keine Kunst, oder? Der polnische Künstler Zbigniew Libera und das Jüdische Museum New York sahen das anders. Dort wurde sein Lego-KZ bereits 1996 ausgestellt.

LARS SCHMEINK